

Zweites Streichquartett

Wenn mein erstes Streichquartett (1982-83) von typischen Gesten geprägt war, die den letzten Streichquartetten Beethovens entliehen waren, nimmt mein zweites Streichquartett Gesten aus dem dritten und vierten Streichquartett von Bartók auf. Warum diese Referenzen an die Vergangenheit, an grosse Komponisten? Gewiss habe ich in meiner Musik manchmal Zitate benutzt: Zitate geistlicher Musik in "Trauma" für Doppelchor a cappella, von Popmusik in "Artifices" für Instrumentalensemble und Live-Elektronik, Zitate noch aus der tschetschenischen Volks- und aus der türkischen Kunstmusik in meinen Fantasien für Solisten und Orchester. In meinen Streichquartetten ändert sich jedoch die Motivation für das Zitat, denn es dient hier nicht als Kulisse oder als Klangfarbe, sondern als Anreiz und Inspirationsquelle beim Komponieren, als Bindeglied zwischen Vergangenheit und Gegenwart, für den Komponisten und den Zuhörer, in letzter Instanz auch als Hommage an Bartók, dessen Todestag (1995) in der Musikwelt praktisch unbeachtet blieb.

Mein zweites Streichquartett beruht auf einer symmetrischen Struktur in drei Sätzen, deren erster und letzter sich in zwei Teile aufspalten, welche den Titel "*à la recherche*" tragen. Die hier benutzte *scordatura* ist folgende: die vierte Saite der zweiten Geigen wird auf "F", diejenige der Bratsche auf "H" und diejenige des Cellos auf "Kontra-B" herabgestimmt. Die erste Geige hat keine *scordatura*, ausser im zweiten Satz, in welchem die dritte Saite für kurze Zeit auf "d" herabgestimmt wird. Der erste Satz, *Furioso*, ist vom Anfangsmotiv des vierten Streichquartetts von Bartók abgeleitet, das bis zur totalen Erschöpfung entwickelt wird: schneidende Gesten, einfache, kanonartige Textur, homophoner Verlauf der Stimmen, der zunehmend polyphonisch wird, um schliesslich in der "Explosion" des Materials zu enden. Der zweite Teil des ersten Satzes (*à la recherche*), der langsam und spannungsvoll zugleich abläuft, zeichnet sich durch ein dichtes, nervöses Gewebe mit ungewöhnlichen Spielarten: umgekehrter Bogen vertikal vom Steg bis zum Griff gezogen (*legno scivolato*), umgekehrter Bogen normal (*legno tratto*) oder geworfen-hüpfend (*gettato/ saltando*). Die Vierteltöne prädominieren, die temperierte Stimmung schwankt, die *scordatura* wird immer präsenter und verfärbt sich allmählich mit dem Aufstieg ihrer eigenen Obertöne. Die Spieldauer des ganzen Satzes beläuft sich auf acht bis neun Minuten. Der zweite Satz, *Capriccio strepitoso*, dauert nur zweieinhalb Minuten. Er ist lebendig und tänzerisch, geräuschhaft (*strepitoso*), wird *pizzicato* ohne Bogen und teilweise mit Plektron gespielt. Der dritte Satz (rund sechs Minuten lang) nimmt den instrumentalen und in sich gekehrten Diskurs des Schlusses des ersten Satzes wieder auf; polyphonisch und sehr fragmentiert wird er zunehmend einheitlich und homophonisch, um in der Folge in ein neues *Furioso* zu münden, dessen Inspirationsquelle von einem Motiv aus dem fünften Streichquartett Bartóks ausgeht. Der Kreis schliesst sich, das Material wird auch hier in seine Zerstückelung und in seine Endexplosion geführt.

Das zweite Streichquartett ist ein Auftrag des Kantons Zürich und wurde am 4. November 1997 durch das Diotima Quartett in Paris, dann am 7. November in Zürich uraufgeführt.

G. Z.